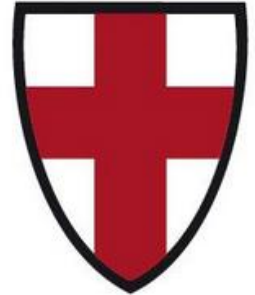


Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

altfried g. rempe – 29. januar 2022



Zurücktreten? Bleiben! – in einer Kirche ohne Angst

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent und freier Mitarbeiter bei Kreuz&Quer...

... und denke dieser Tage gelegentlich daran,
wie auch der greise Pfarrer meiner Heimatpfarreie übergriffig war –
harmlos freilich im Vergleich zu den Verbrechen, die heute im Gespräch sind;
aber so kann ich auch leicht davon erzählen.

Mich selbst traf eines Tages ganz unerwartet seine knochige Faust
- genau auf die Zwölf, würde man heute wohl sagen.

Die ganze Grundschule war zur Kirche marschiert, wir sollten Kirchenlieder üben;
ich sang damals schon gern, hatte das Gesangbuch auf die Lehne vor mir gelegt
und war eben ganz dabei. Bis er mich ertappt hatte – und wie gesagt:
Seine Faust zwischen meine Rippen.

Weil ich – wie alle anderen – gefälligst das „Laudate“-Gesangbuch
in den Händen zu halten hatte,
statt mir die klammen Finger in den Hosentaschen zu wärmen.

Der zweite Übergriff hat dann eine meiner Schwestern betroffen –
die hat er in der Frühmesse im tiefsten Winter von der Kommunionbank verwiesen;
sie hatte über ihrer langen Hose kein Schürzenkleidchen an, sondern nur den Anorak.
Das war ungeziemend und in der Kirche verboten...

Unser Vater hat mit dem Herr Pastor zu reden versucht;
schließlich hat er sich beim Generalvikar schriftlich beschwert –
und von dem sogar eine Antwort bekommen.

Bitte um Nachsicht wg Alter des Pastors
und dass der manchmal vielleicht nicht so richtig nachdenkt..
Das hat Vater dann im damals im Kirchenvorstand vorgetragen –
und musste sich vorwerfen lassen, er will den Pastor für verrückt erklären.

Die führenden Leute der Pfarrei jedenfalls haben hinter ihm gestanden.
So lange er noch im Dienst war, sind wir sonntags ins Auto gestiegen
und zur Kirche in die benachbarte Stadt gefahren...

Heimat war diese Pfarrei kaum für meine Geschwister und mich.

Vermutlich muss ich an diese alten Geschichten denken,
weil sie – vordergründig harmlos – genau darauf hinweisen,
was spätestens seit dem neuen Gutachten aus dem Erzbistum München und Freising
immer klarer wird: Es gibt viele Einzeltäter und ein paar Täterinnen –
es gibt viel zu viele Menschen, die sie mit ihren schrecklichen Taten geschädigt haben.

Und es gab und gibt ein System, das ihnen ihre Verbrechen erleichtert hat, das sie gedeckt und versteckt und versetzt und einige sogar befördert hat. In der Pfarrei damals war es diese Pfarrherrlichkeit, die der Mann schlicht ausüben konnte – wie gesagt: unterstützt auch von den Männern im gewählten Kirchenvorstand. Aus Bayern gab es dazu Augenzeugen-Berichte – da wurde weggeschaut, da wurden anklagende Graffiti übertüncht – es konnte einfach nicht sein, was nicht sein gedurft hätte.

Das klerikalistische System, nenne ich das. Und finde schon lange, dass alle in der Kirche dieses System tragen und was davon haben – der Klerus ebenso wie die Nicht-Klerikerinnen und Nicht-Kleriker. Auch wenn *die* darunter eigentlich vor allem zu leiden haben. Ich hoffe, die deutschen Bischöfe haben beim Ständigen Rat in der letzten Januarwoche genau daran gedacht, als sie erklärt haben: „Wir brauchen Erneuerung.“

Was wohl heißen sollte: „Umfassende Reform“- lässt KNA den Vorsitzenden Bischof Georg Bätzing fordern. Und zwar im System und in den Strukturen.

Ja – das stimmt und bleibt dringend richtig; alle bisherigen Gutachten haben es gezeigt. Aber es braucht, wenn ich es richtig sehe, mehr – und zwar jetzt, auch schon ohne die noch ausstehenden Gutachten aus den über zwanzig weiteren Bistümern. Die werden ja alle ähnliche Bilder liefern – und vermutlich doch auch mehr oder weniger intensiv darauf hinweisen, dass sie nur die juristisch-rechtliche Seite beleuchten können.

Ich meine, die Bischöfe und die anderen in der Kirche Verantwortlichen sollten endlich von selbst aktiv werden, statt abzuwarten, was wem in welchem Gutachten vorgeworfen oder gar nachgewiesen werden wird.

Jeder von ihnen könnte doch von sich aus nachforschen lassen, was im eigenen Bistum passiert ist, wer von den Geschädigten noch am Leben ist und auf jede und jeden EinzelneN zugehen sie von sich aus zu einem Gespräch einladen, in einen geschützten Raum, den sie vielleicht auch selber aussuchen könnten.

Zusage: Ich werde demütig zuhören und mich treffen lassen; ich werde niemandem ins Wort fallen und verzichte schon im Vorhinein darauf, zu erklären oder „richtig“stellen zu wollen.

Ich will versuchen, den Schmerz und das Leid zu fühlen, das Sie mit mir teilen möchten. Und wo immer möglich und erforderlich, werde ich nach unserem Treffen und in Absprache mit Ihnen Konsequenzen ziehen, Maßnahmen ergreifen, Täter konfrontieren und rechtliche und kirchenrechtliche Schritte einleiten. Und ich werde Sie darüber unterrichten...

Presse und Kameras, übrigens, müssten bei solchen Gesprächen natürlich draußen bleiben. Je nach Aktenlage braucht es wohl erst mal auch keine öffentlichen Einladungen; Adressen lassen sich recherchieren – oder finden sich in den verschiedenen Netzwerken. Keine Öffentlichkeit – statt um das Image von Bischöfen und Kirche geht es ja um die Männer und Frauen, die schon als Kinder und Jugendliche in der Kirche sexualisierte Gewalt oder andere Übergriffe erlitten haben

und die endlich in der Lage sind, darüber zu sprechen und Gerechtigkeit zu fordern.
Wenn ich es richtig verstehe, wollen sehr viele von ihnen,
dass Verantwortliche der Kirche ihnen zuhören
und sie und ihr Leid ganz ernst nehmen
– das damalige und das noch heute wirkende Leid.
Über alles andere, glaube ich, muss und kann dann auch noch geredet werden –
auch über finanzielle und andere Unterstützungen.
Aber Zuhören wäre eigentlich das Wichtigste – erst mal.

Ein nächster oder übernächster Schritt könnte dann wohl sein,
ähnliche Gespräche auch mit betroffenen Gemeinden oder Pfarrei-Gremien zu führen;
die waren oder sind ja mitgeschädigt,
weil ein Priester-Täter bei ihnen gelebt und gewirkt hat.
Auch da sind ja viele verletzt, da sind Kirchenbilder zerstört,
die tragen schwer an der eigenen Mitverantwortung;
da ist Vertrauen kaum wiederherzustellen.

Aktiv werden, offensiv und von sich aus einladen,
gern auch mal etwas riskieren –
das schlage ich den Bischöfen auch deswegen vor,
weil über hundertzwanzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der katholischen Kirche
ihnen und uns das am 24. Januar vorgemacht haben.
Unter „#OutInChurch – Für eine Kirche ohne Angst“ haben sie öffentlich gemacht,
dass sie lesbisch oder schwul oder anders queer sind;
dass sie es leid sind, ihre Liebe und Zuneigung immer weiter verstecken zu müssen.
Dass sie Anerkennung und Annahme fordern,
auch für ihre Lebensweise und ihre Partnerschaften;
Schluss mit Heimlichtuerei und Verurteilung und Kündigungs-Drohung,
wg gelebter „Widernatur“ und Sünde.
Möglich, dass die Bischöfe da als Arbeitgeber relativ schnell helfen könnten –
über das kirchliche Arbeitsrecht haben sie ja ziemlich allein zu bestimmen.
Sicher aber, dass da dann auch viele andere in der Kirche neu denken lernen müssen
– Bischof Dieser von Aachen hat schon öffentlich gemacht,
welchem Umsturz er sein Menschenbild gerade unterzieht
und wie sich sein Verständnis von Sexualität in ihren vielen Formen verwandelt.

Von #outinchurch lernen, liebe Bischöfe,
könnte auch euch helfen, endlich in einer Kirche ohne Angst zu leben
und das schwere Leitungsamt und seine Verantwortung zu tragen.
Ganz ohne darüber nachzudenken, übrigens, ob man etwa zurücktreten muss.
Es ist doch noch viel zu viel zu tun –
einige tausend Gespräche mit den Geschädigten;
eine ziemliche Reformation der Kirche in Deutschland und der Weltkirche:
da werden wir auch euch noch brauchen!
Und wo nötig, werde ich das auch jeder und jedem genau so erklären:
„Zurücktreten bitte“ gilt an der Bahnsteigkante – es taugt kaum,
euch selbst und uns und die ganze Kirche zu retten.